

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1919

30.8.1919 (No. 202)

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Expedition:
Karlsruher-
Straße Nr. 14
Fernsprecher:
Nr. 953
und 954
Postfachkonto
Karlsruhe
Nr. 3515.

Verantwortlich:
J. B. Redakteur
E. R. A.
Druck
und Verlag:
G. Braunsche
Hofbuch-
druckerei, beide
in Karlsruhe.

Preis: vierteljährlich 6 M 15 P; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung Postgebühren eingeschrieben, 6 M 22 P — Einzelnummer 10 P — Anzeigengebühr: die 7 mal gespaltene Zeile oder deren Raum 30 P zuzüglich 30 % Feuerungszuschlag. Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Klagerhebung, Zwangsversteigerung und Konkursverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. — Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

Amtlicher Teil.

Der freie Samstag im Eisenbahnbetrieb.

Am Freitag voriger Woche fanden unter dem Vorsitz des Herrn Finanzministers mit den Vertretern des badischen Beamtenbundes und der Eisenbahnarbeiterorganisationen Beratungen über die Durchführung des freien Samstag-Nachmittags im Bereich der Eisenbahnverwaltung statt. Die Meinungen gingen einstimmig dahin, daß die im Werkstätten-, Bahnunterhaltungs- und Magazindienst dem Personal an Samstagen eingeordnete Kürzung der Arbeitszeit um 1 1/2 Stunden dem Personal des Betriebs- und Verkehrsdienstes wegen der besonderen Verhältnisse dieses Dienstes nicht gewährt werden könne. Diefem Personal soll aber in der Weise eine Entschädigung geboten werden, daß in den neuen Vorschriften über die Dienst- und Ruhezeiten die achtstündige Arbeitszeit und die höchstzulässigen Dienstreise um durchschnittlich 1 1/2 Stunden in der Woche, oder 6 Stunden im Monat geführt werden.

Ausschaltung des Fremdenverkehrs.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sollen die kommunalverbände ernächtigt werden, den Fremdenverkehr in allen oder einzelnen Orten ihrer Bezirke mit Wirkung vom 15. September ab auszuschalten. Aber wie erforderlichen Ausnahmen wird das Ministerium des Innern die näheren Bestimmungen treffen.

Zur Frage der Ein- und Ausfuhrpolitik.

Immer und immer wieder wird die Regierung in Zuschriften darauf aufmerksam gemacht, daß man im Volke der Ein- und Ausfuhrpolitik des Reiches, die z. B. die Einfuhr der billigen spanischen Weine und der Schweizer Zigarren zu verhindern suche, keinerlei Verständnis entgegenbringe. Der Mann aus dem Volke sehne sich darnach, auch wieder einmal ein billiges Glas Wein zu trinken und eine Zigarre zu einem noch zu erschwingenden Preise zu rauchen. Eine Politik, die ihm das unmöglich mache, sei für ihn gleichbedeutend mit einer Politik der Begünstigung der einheimischen mit Kriegsgewinnen gefüllten Wein- und Tabakgroßhändler einerseits und der Bedrückung der arbeitenden Klassen andererseits.

Der Regierung, die das Wohl aller im Auge haben muß, wird hier bitter Unrecht getan. Sie wird gerade den Arbeitern Verdienst schaffen, indem sie die Einfuhr von Fertigerzeugnissen, wie Zigarren, fernhält und dafür Rohstoffe, wie Rohtabak hereinläßt. Dieser kann dann in den inländischen Fabriken zu Rauchtabak und Zigarren verarbeitet werden und es wird damit Hunderttausenden von Arbeitern eine Verdienstmöglichkeit gegeben, während, wenn statt des Rohtabaks Zigarren und Rauchtabak eingeführt würden, die inländischen Fabriken still stünden, die Arbeiter brotlos wären und die sonst als Arbeitslöhne ihnen zukommenden Geldbeträge in das Ausland abflöhen.

Weiter muß aber gerade heutzutage Deutschland darauf bedacht sein, seiner durch fünf entbehrungsreiche Kriegsjahre unterernährten Bevölkerung unter allen Umständen reichliche Lebensmittel zu beschaffen. Diese Lebensmittel sind nur im Auslande vorhanden. Wollen wir bei ihrem Erwerb schgemäß vorgehen, so müssen wir sie entweder mit Gold bezahlen oder mit Auslandswechseln (Devisen), die wir uns nur wieder durch den Verkauf hochwertiger Industrieerzeugnisse nach dem Auslande beschaffen können. Da uns indessen diese Wechsel bei der jetzigen geringen Produktionsmöglichkeit unserer Industrie nur in sehr beschränktem Maße zur Verfügung stehen und der Goldbestand der Reichsbank andererseits im Interesse unserer Währung nicht noch weiter vermindert werden darf, so bleibt uns schließlich nichts anderes übrig, als die Lebensmittel im Auslande auch mit deutschem Papiergeld anzukaufen. Durch das sich aus diesen Käufen ergebende massenhafte Angebot von deutschem Papiergeld im Auslande wird sein an sich schon so niedriger Kurs immer noch weiter herabgedrückt und damit der Preis der im Auslande zu erwerbenden Lebensmittel immer weiter hinaufgetrieben. Dieser im Interesse einer ausreichenden Ernährung anderer Völker möglichst zu verbindlichen Preissteigerung kann aber nur dadurch mit Erfolg begegnet werden, daß man den Einkauf im Auslande auf die absolut nötigen Lebensmittel beschränkt und solche Gegenstände, die nur der Annehmlichkeit des Lebens dienen oder die, wie der Wein, keine Lebensmittel sind, vielmehr mehr oder weniger in das Gebiet der Anreizungs- und Genussmittel fallen, von der Einfuhr ausschließt.

Die Regierung will also, wenn sie die Lage Deutschlands der Einfuhr von Wein und Tabakerzeugnissen nicht in dem Maße öffnet, wie es manchen erwünscht wäre, nur das Wohl des arbeitenden Mannes, dem sie ausreichende Ernährung und eine bessere Verdienstmöglichkeit zu sichern sucht.

Der Schleichhandel mit Benzol.

Nach den gemachten Wahrnehmungen wird der bestehende Mangel an Benzol durch den starken Schleichhandel mit Petrolprodukten verschärft, welcher die allseitige Erfassung und ausreichende Verteilung durch die hierzu berufenen Organisationen wesentlich erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Es ist daher erforderlich, den Schleichhandel in Petrolprodukten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen.

Zur schärferen und wirksameren Schleichhandelsbekämpfung hat die Mineralölversorgungsgesellschaft m. b. H. in Berlin als Rechtsnachfolgerin der Betriebsstoffabteilung der Inspektion der Kraftfahrtruppen die ihr zustehende Befugnis auf Auskunftserteilung und vorläufige Beschlagnahme der auf unregelmäßigem Wege erworbenen und in Veräußerung genom-

menen Betriebsstoffe für den Bereich des Freistaats Baden auf die Abteilung Kraftfahrzeuge des Finanzministeriums (früher Verkehrsministerium, Abteilung Kraftfahrzeuge) übertragen, welche die Beschlagnahme der verschobenen, in Baden befindlichen Betriebsstoffe veranlaßt.

Die Bezirksämter sind angewiesen, darauf zu achten, wer innerhalb des Amtsbezirks Betriebsstoffe in erheblichen Mengen verbraucht. Geforderterfalls ist festzustellen, auf welchem Wege die Betriebsstoffe erworben sind. Für alle von der Abteilung Kraftfahrzeuge zugeteilten Betriebsstoffe muß der Empfänger eine von dem zugelassenen Lagerhalter ausgestellte Rechnung besitzen, aus der ersichtlich ist, wann und wieviel Betriebsstoffe ihm zugeteilt worden sind. (Das Verzeichnis der zugelassenen Lagerhalter siehe unten.) Als weiteren Ausweis für den rechtmäßigen Bezug von Betriebsstoffen kann die allen Verbrauchern zugehende, mit Unterschrift und Siegel der Abteilung Kraftfahrzeuge des Finanzministeriums versehene Benachrichtigung von der erfolgten Zuteilung von Betriebsstoffen dienen.

Verzeichnis der Lagerhalter in Baden. Firma Endlich & Reis, Mannheim, Borsch & Kruse, Mannheim, Chemische Fabrik G. Weil & Co., Mannheim-Waldhof, Hertz Company, Karlsruhe, Hertz Company, Freiburg, Karl Dietz, Radolfzell, M. Stromeyer, Lagerhausgesellschaft, Konstanz, und J. Weinläder, Radolfzell.

* Zum Besuch des Reichspräsidenten in Karlsruhe.

Der gestrige Besuch, den der Reichspräsident Ebert zusammen mit dem Reichswehrminister Noske der badischen Regierung in Karlsruhe abstattete, hat sich zu einem politischen Ereignis von hoher Bedeutung für unser Land gestaltet. Der Besuch wurde zum Symbol der Einmütigkeit zwischen Reich und Bundesstaaten, zu einem Symbol des festen Willens der Reichsregierung und der badischen Regierung, in treuer Zusammenarbeit den Neuaufbau des Reiches zu vollziehen. Er wurde aber auch gleichzeitig zu einer Bekundung der herzlichen und verantwortungsbewußten Stimmung, die unser badisches Volk durchzieht und die es uns gestattet, mit neuer Hoffnung an die großen Aufgaben der Zukunft heranzugehen.

Die Besprechungen des gestrigen Tages sowohl, wie die offiziellen Reden waren sämtlich auf den Ton guter Zusammenarbeit und gemeinsamen Verstehens gestimmt. Unterstreichen möchten wir die Tatsache, daß die beiden Redner des Tages, Staatspräsident Ebert und Reichspräsident Ebert, mit wohlthuenden Worten auf die Notwendigkeit der Mitarbeit eines jeden Volksgenossen hinwiesen. Zu dem Neuaufbau des neuen Deutschlands muß, wie der Reichspräsident hervorhob, jeder seinen Stein beitragen, jeder muß mit gutem Willen an die Arbeit gehen; dann wird es gelingen, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Und Staatspräsident Ebert betonte, daß der überaus zahlreiche Besuch des Begrüßungseffens den besten Beweis dafür liefere, daß alle Erschienenen, ob sie nun Vertreter dieser oder jener politischen oder religiösen Richtung sind, alle Kräfte zusammenfassen sollen, um an dem schweren Werk, das uns bevorsteht, mitzuarbeiten.

Witter beklagt wurde in den Reden der Bruderzawist, der die Schwierigkeiten nach innen wie nach außen hin erhöht. Die Mahnung zur Einsicht, der Appell zu treuer, wirklich sozialer Mitarbeit am Ganzen wurde namentlich von dem Reichspräsidenten mit Nachdruck ausgesprochen. Die Rede des Staatspräsidenten gipfelte in der Erklärung, daß Badens Land und Regierung volles Vertrauen zur Reichsregierung haben, und daß Volk und Regierung, so wie bisher, auch in Zukunft treu zum Reiche halten werden. Und sie schloß mit dem zukunftsreichen Satz: „Das deutsche Volk wird nicht untergehen, es kann nicht untergehen, es darf nicht untergehen; und wenn auch zur Zeit eine Krankheit an unserem Volkkörper zehrt, so wird diese Krankheit doch in Bälde überwunden werden, und das deutsche Volk wird bald wieder das sein, was es bisher war, ein emsiges, fleißiges und zuverlässiges Volk!“

Diese Worte der Hoffnung und des Vertrauens wurden vom Reichspräsidenten aufgegriffen und mit einigen Bemerkungen über die großen Schwierigkeiten dieser Lage (Erfüllung der Bestimmungen des Friedensvertrages, Finanzprogramm und Kohlenversorgung) noch näher begründet. Auch der Reichspräsident ist der Ansicht, daß es bei treuer Mitarbeit aller Volksschichten gelingen wird, den Ernst der Lage zu überwinden. Wie der Reichspräsident noch späterhin bei dem Empfang der Presse anführte, wird die Kohlennot uns zwar für den Winter sehr schwere Einschränkungen auferlegen;

aber es besteht doch die Hoffnung, durch Produktionssteigerung und sonstige Maßnahmen auf dem Gebiete des Verkehrswezens das allernotwendigste Quantum an Kohlen und Brennmaterial der Industrie und der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung ist und bleibt natürlich die Aufrechterhaltung eines geregelten Wirtschaftsbetriebes, das heißt also die Vermeidung von sinnlosen Streiks und Ruhschversuchen, die vielleicht in keinem Augenblick gefährlicher sind als gerade jetzt. Die offizielle Rede des Reichspräsidenten schloß mit Worten des Dankes an die badische Regierung und an das badische Volk und mit der Erklärung, daß niemand in der Reichsregierung daran denke, an der Eigenart unserer Volksstämme zu rütteln.

Nach dem Essen empfing der Reichspräsident die Vertreter der Karlsruher Presse zu einer zwanglosen Besprechung. Wir begrüßen es mit besonderer Freude, daß der Reichspräsident sich zu dieser Aussprache entschlossen hat. Regierung und Presse sind aufeinander angewiesen. Leider ist in früheren Zeiten diese grundlegende Tatsache alles modernen staatspolitischen Lebens von Seiten der Regierungen nicht immer richtig erkannt worden. Die neue Zeit hat hierin einen erfreulichen Wandel geschaffen, einen Wandel, der in gleicher Weise der Presse, wie der Regierung zu statten kommen wird. Auch gestern sind mehrere Fragen, die nicht nur die Presse als solche, sondern unser ganzes badisches Volk interessieren, zur Sprache gebracht worden, und der Reichspräsident hat sie in der ihm eigenen offenen und klaren, sympathischen und vertrauensweckenden Art beantwortet. So hat z. B. der Reichspräsident betont, daß die Reichsregierung sich in den Gedanken austausch, der hier im Südwesten über die Frage eines Zusammenschlusses von Württemberg und Baden im Gange ist, nicht einmischen wird. Diese ganze Angelegenheit ist zwischen den Bevölkerungen der beiden beteiligten Staaten zu bereinigen, und die Reichsregierung wird sich erst dann mit der Angelegenheit beschäftigen, wenn der Gedankenaustausch irgendwelche positiven Ergebnisse gehabt hat. Wir möchten in diesem Zusammenhang nicht unterlassen, zu erwähnen, daß die Worte, mit denen Chefredakteur Herzog die Frage anschnitt, von der Voraussetzung ausgingen, daß der überwiegende Teil der badischen Bevölkerung für die Idee eines solchen Zusammenschlusses keineswegs eingenommen ist und daß sie von der Befürchtung durchzogen waren, die Reichsregierung könne sich in irgend einer Form für einen solchen Zusammenschluß einsetzen. Diese Befürchtung darf man wohl als zerstreut gelten; und was die Auffassung anlangt, daß die Mehrheit der badischen Bevölkerung von einem solchen Zusammenschluß nichts wissen will, so entspricht sie völlig der auch von uns bisher vertretenen Meinung. Es erscheint uns sonach als besonders erwünscht, daß der Reichspräsident von dieser Auffassung der Mehrheit des badischen Volkes auch gestern unmittelbar Kenntnis erhalten hat.

Des Weiteren hat der Reichspräsident bei dieser Pressebesprechung wichtige Mitteilungen gemacht über die Schaffung von Sicherheitsstruppen in allen größeren Städten zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ordnung für den Fall von Unruhen im kommenden Winter. Die Reichsregierung hat alles getan, um solcher Unruhen, falls sie irgendwo ausbrechen sollten, raschestens Herr zu werden. Die kulturelle Bedeutung der Presse hat der Reichspräsident anerkannt, als er der von dem Vertreter des Zeitungsverlegervereins geäußerten Bitte, die Zeitungsbetriebe als besonders wichtige Betriebe bei der Kohlenzuweisung zu bezeichnen, Berücksichtigung zugelegt hat.

Wie schon vorher bei den amtlichen Besprechungen, so hat der Reichspräsident auch den Vertretern der Presse gegenüber mit allem Nachdruck betont, daß die Reichsregierung Tag für Tag alles nur Menschennögliche tue, um die Freilassung unserer Kriegsgefangenen zu erwirken. Leider steht einer sofortigen Regelung dieser Frage noch immer der intransigente und blinde Haß auf alles Deutsche beeinflusste Standpunkt Frankreichs entgegen; aber wir dürfen dennoch hoffen, daß es den unablässigen Bemühungen der Reichsregierung gelingen wird, die Heimbefreiung aller Kriegsgefangenen nun endlich durchzuführen. Die neueste Note des Obersten Rats der Alliierten scheint diese Hoffnung zu bestätigen.

Mit einer Beilage: Amtliche Gewinnliste der Wohltätigkeits-Geldlotterien zur Unterstützung der wayerischen Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und des Rettungsdienstes der Stadt München.

Reichspräsident Ebert in Karlsruhe.

* Auch die weiteren Veranstaltungen anlässlich des Besuchs des Reichspräsidenten Ebert in der badischen Landeshauptstadt nahmen einen eindrucksvollen und harmonischen Verlauf. An die Besprechung mit dem badischen Gesamtministerium schloß sich zunächst ein Besuch bei dem Altmeister Prof. Dr. Hans Thoma.

Zu dem

Wittagsmahl,

das um 1 1/2 Uhr in den Gesellschaftsräumen des Staatsministeriums gegeben wurde, waren etwa 70 Personen geladen. Außer dem Reichspräsidenten, dem Reichswehrminister und ihrer Begleitung nahmen daran teil sämtliche Mitglieder der Regierung einschließlich der Staatsräte, die beiden Präsidenten des Landtages, die Führer der Landtagsfraktionen, Präsident der deutschen Nationalversammlung Lehrenbach, der kommandierende General des 14. Armeekorps, der Chef des Stabes, der Chef der Reichswehrbrigade, sowie die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden des Landes und der Reichsbehörden, ferner Vertreter der Kirchen, sowie Vertreter der Organisationen der Beamten und Arbeiterschaft, der Landwirtschaft, des Handels und des Handwerks, weiter der Rektor der technischen Hochschule, ferner Professor Hans Thoma und Vertreter der Presse.

Nach einigen herzlichen Begrüßungsworten des Herrn Reichspräsidenten Geiß wurden die Gäste dem Herrn Reichspräsidenten vorgestellt. Während des Essens ergriß zunächst das Wort

Staatspräsident Geiß:

Der heutige Tag bedeutet in dem gegenwärtigen trüben Leben einen Lichtstrahl, der wohl alle unsere Herzen erleuchtet hat. Der Anlaß ist, daß wir unseren sehr geschätzten Herrn Reichspräsidenten Ebert und den Herrn Reichswehrminister Noske in unserer Mitte begrüßen dürfen.

Die Regierung und mit ihr das ganze badische Volk, dessen Vertreter hier versammelt sind, ist voll Freude darüber, daß wir mit diesem Besuche beehrt wurden, denn er ist für uns ein Beweis guten Zusammenwirkens und Zusammenarbeitens. Ich schreibe daraus die Überzeugung, daß die Reichsregierung gewillt ist, mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften dafür einzutreten, daß eine Gesundung des Deutschen Reiches herbeigeführt wird, daß der Neubau, welchen wir zu vollenden haben, einheitlich im Benehmen zwischen Gliedstaaten und Reichsregierung gestaltet wird, und daß in dieser gemeinsamen Arbeit das gegenseitige Vertrauen sich vertieft.

Ich darf dem Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichswehrminister die Versicherung von hier mitgeben, daß Baden Land und Regierung volles Vertrauen zur Reichsregierung haben, und daß das badische Volk, wie die badische Regierung, so wie bisher auch in Zukunft fest und treu zum Reiche halten werden. (Bravo!)

Bei diesem Anlaß der Begrüßung der Vertreter des Reiches hat die Regierung geglaubt, auch Vertreter der Korporationen und Organisationen unseres Landes zu uns einladen zu sollen. Der überaus zahlreiche Besuch gibt uns den Beweis, daß Sie meine Herren, gewillt sind, ihrerseits, gleichviel Vertreter welcher politischen oder religiösen Art Sie sein mögen, alle Kräfte zusammenzufassen, um Ihre Regierung zu schützen und die großen Aufgaben, welche wir zu erfüllen haben, einer glücklichen Lösung entgegenzuführen.

Meine Herren! Sie wissen, was das Deutsche Volk in den letzten Jahren zu leiden hatte, was das Deutsche Volk ertragen mußte und mit großer Geduld ertragen hat. Ich will nicht zurückgehen auf das, was hinter uns liegt, auch nicht Wunden aufreißen, welche bereits zu heilen und zu narben begonnen haben; aber eines glaube ich beim heutigen Zusammensein sagen zu dürfen: Das Andenken der Tapferen, die draußen im Felde vor dem Feinde ihr Leben und alles, was sie hatten, in die Schanze geschlagen haben, die bis zum letzten Augenblick bis zur Erschöpfung mit voller Kraft das Vaterland verteidigt haben, werden wir zu aller Zeit dankbar und hoch in Ehren halten; insbesondere werden wir denen, die ihr Blut vergossen und ihr Leben für das Vaterland dahingegeben haben, alle Zeit ein dankbares, treues und ehrendes Andenken bewahren. Auch jener, welche fern von der Familie und Heimat noch in harter Gefangenschaft weilen, gedenken wir in steter, dank-

barer Treue und hoffen aufrichtig, daß recht bald die Zeit kommen möge, wo sie wieder in die Heimat zu ihren Lieben zurückkehren können!

Ich glaube, wir dürfen uns gegenseitig das Gelübnis geben, daß wir uns holl bewußt sind der ungeheuren Schwierigkeit der Aufgaben, die wir noch zu lösen haben, und die es notwendig macht, unser ganze Kraft zusammenzufassen. In diesem Sinne glaube ich, sagen zu dürfen: Das deutsche Volk wird nicht untergehen, es kann nicht untergehen, es darf nicht untergehen. Das Deutsche Volk war jederzeit eines der Völker, die durch Fleiß und Treue, durch Manneszucht und Arbeitsamkeit sich ausgezeichnet haben; und wenn auch z. B. eine gewisse Krankheit an unserem Volkstörper zu beobachten ist, so dürfen wir uns doch der Hoffnung hingeben, daß diese Krankheit bald überwunden und das deutsche Volk bald wieder das sein wird, was es bisher war, ein emsiges, fleißiges und zuverlässiges Volk. Darum dürfen wir nicht hoffnungslos in die Zukunft blicken, sondern müssen dahin wirken, daß alles zum Guten ausschlägt.

Nachdem Sie, das Glas zu ergreifen und zu trinken auf das Wohl des deutschen Volkes, auf das Mähen und Gedeihen der deutschen Nation! (Bravo!)

Nach dem Staatspräsidenten erhob sich sofort der Reichspräsident

und führte aus:

Sehr geehrte Herren!

Ich danke dem Herrn Staatspräsidenten für die freundliche Begrüßung, die er an uns, meinen Freund, den Herrn Reichswehrminister Noske und mich gerichtet hat.

Wir haben es als unsere Pflicht betrachtet, nachdem die Verfassung in Weimar zum Abschluß gebracht worden war, möglichst schnell mit den Vertretern der Regierung der einzelnen Länder in mündliche Beziehungen zu treten, um uns zu informieren über die Auffassung von der Verfassung über die Wünsche in bezug auf den Wiederaufbau des deutschen Reiches und die Schwierigkeiten, die uns in der nächsten Zeit entgegen stehen. Und wenn mich der Weg zunächst nach Süddeutschland geführt hat, so war es meine alte Anhänglichkeit an Süddeutschland, die mich bewog, zunächst dort vorzusprechen, zunächst dort mich anzusehen.

Ich freue mich deshalb außerordentlich, daß zu dieser heutigen Veranstaltung alle Bevölkerungsschichten des Landes, alle Korporationen zugezogen worden sind; ich freue mich besonders, in dieser Gesellschaft auch unseren allerbereitern Landsmannlichen Künstler Hans Thoma begrüßen zu können, und ebenso freue ich mich, unseren vortrefflichen Präsidenten der Nationalversammlung, meinen Freund Lehrenbach, hier sehen zu können.

Meine Herren, wenn so, wie wir hier in dieser Stunde uns zusammengefunden haben, wir auch gemeinsam und verständnisvoll an die Aufgaben gehen, die uns die Zukunft stellen wird, dann bin ich frohen Mutes, dann fürchte ich nichts, dann verzage ich nicht. Es ist leider zu beklagen, — das darf ich hier wohl aussprechen — daß zu den ungeheuren Schwierigkeiten, die unserem Lande auf außer- und innerpolitischem Gebiet erwachsen sind, auch Schwierigkeiten der inneren Zerwürfnisse, des Bruderkriegs im Innern gekommen sind. Es gibt Schichten in unserer Bevölkerung, die wahrlich die Schwere, die auf unserem Lande lastet, die Not der Zeit, nicht zu würdigen wissen. Unser gemeinsames Ziel, glaube ich, muß in dieser Situation vor allem sein, den Boden zu festigen, auf dem unser neues Reich, unser neues Deutschland aufgebaut werden soll. Und zu diesem Bauwerk muß jeder seinen Stein beitragen, jeder muß mit gutem Willen an die Arbeit gehen, dann glaube ich, wird es gelingen, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Das Fundament ist gelegt durch unsere Nationalversammlung, die frei gewählt ist vom ganzen deutschen Volk. Die Verfassung ist geschaffen auf streng demokratischer Grundlage. Wir haben unserem Volke die weitgehendsten Rechte eingeräumt. Jeder hat politische Meinungsfreiheit, jeder die Freiheit der politischen Betätigung. Aber das, glaube ich, müssen wir von jedem unserer Mitbürger fordern, zu erkennen, daß neben den Rechten auch die Pflichten stehen, die Pflichten gegenüber der Gesamtheit. Und wenn in letzter Zeit durch Ruffschreie und sinnlose Streiks die großen, wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen wir kämpfen, künstlich in selbstmörderischer Weise verschärft worden sind, so kann ich nur versichern, daß es die Auffassung und der Wille der Reichs-

regierung ist, diesen Bestrebungen mit äußerster Entschiedenheit entgegenzutreten. (Bravo!)

Ich habe heute morgen Gelegenheit gehabt, mich mit Ihrer Regierung eingehend über die Fragen, die uns bewegen, auszusprechen, und wir haben sehr leicht volles Einverständnis erzielt. Dabei war eine Frage, die alle besonders lebhaft bewegt, die: Ist es möglich, die Kohlenversorgung für unsere Industrie sicher zu stellen, ist es möglich, den nötigen Hausbrand für unsere Bürger im kommenden Winter zu beschaffen? Wir sind da in einer besonders schwierigen Situation; wir sind heute kein kohlenreiches Land mehr, sondern ein kohlenarmes Land geworden, wir haben große Mengen Kohlen an den Feind zu liefern; aber wir werden trotzdem nicht zu verzagen haben, wenn jeder Volksgenosse den Ernst der Situation begreift und den guten Willen zeigt, diese Schwierigkeit zu bewältigen.

Diesen Appell müssen wir vor allem an die Arbeiter im Bergbau richten, an unsere Arbeiter im Eisenbahnbetrieb, an unsere Angestellten und an unsere Beamten im Eisenbahnbetrieb. Auf Kohlen und Eisenbahn, diesen beiden Grundpfeilern ruht unsere Lebensmöglichkeit. Werden diese Grundpfeiler zerfallen durch sinnlose Streiks, dann allerdings muß unser Volk einer schweren Katastrophe entgegengehen.

Ich glaube, daß die Arbeiter dieser Berufe sich überzeugen, daß es höchste Zeit ist, nun alle Kraft einzusetzen, um das, was leider bereits viel zu sehr versäumt worden ist, in aller nächster Zeit nachzuholen, nämlich unsere Kohlenversorgung in den Stand zu setzen. Und wenn es uns gelingt, neben dieser nächstliegenden Sorge die ungeheuren Schwierigkeiten, die uns der Frieden auferlegt hat, zu überwinden, dann, glaube ich, sehen wir wieder Tagen entgegen, da unser Volk und unser Wirtschaftsleben vorwärts und aufwärts geht. Der Herr Staatspräsident hat zum Ausdruck gebracht, daß Baden immer treu zum Reiche geblieben hat. Das ist richtig. Baden hat den Reichsgedanken immer mit Treue und großem Nachdruck vertreten. Die Not der Zeit gebietet, uns im Reiche fester zusammenzuschließen wie früher manchmal, müssen wir preisgeben, das uns lieb geworden ist, niemand von uns will rütteln an der Eigenart unserer Volksstämme, niemand das, was notwendig ist, um das Gefüge des Reiches aufrecht zu erhalten, befechten. Aber in manchen Grenzländern, wie es ja auch Baden jetzt ist, ist hier und da der Reichsgedanke in den letzten Monaten erschüttert worden, und da freue ich mich, zu hören, daß Baden in seiner alten, treuen Weise zum Reiche steht und bereit ist, mit uns zusammen zu arbeiten, in der Schaffung eines neuen, starken, mächtigen und unzerstörbaren Deutschlands.

In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, Ihr Glas zu erheben und mit mir zu trinken auf das Wohl, das Glück, das Gedeihen des Vaterlandes. (Bravo!)

Damit war dieser Teil der Empfangsfeierlichkeiten beendet. Um 4 Uhr ließ sich der Herr Präsident die Vertreter der Karlsruher Presse vorstellen. Hierüber ist im Leitartikel des näheren berichtet. Man gewann auch hierbei den Eindruck, daß der Präsident auf allen Gebieten gut orientiert ist.

Hiermit hatten die offiziellen Empfänge und Begrüßungsfeierlichkeiten in Karlsruhe ihren Abschluß gefunden, und die Herren begaben sich per Auto nach Baden-Baden einer Einladung der dortigen Stadververwaltung folgend. Sie traten in der 11. Abendstunde wieder nach Karlsruhe zurück. Am Samstag trat der Reichspräsident und der Reichswehrminister die Weiterreise nach Darmstadt an. Man darf die Erwartung hegen, da durch den Besuch der beiden Reichspräsidenten die politischen Beziehungen Badens zum Reich wesentlich gefördert und gefestigt worden sind.

Neutrale Mahnung an Deutschland.

Von Oberst R. Egli.

Der Schweizer Oberst Egli hat sich während des Krieges wirklich als objektiver Neutraler bewährt. Er hat an der deutschen Front gemeilt, kennt Deutschland und ist auch in seiner Heimat hochangesehen. Was er sagt, ist ehrlich und gut gemeint, und er hat ein Recht

E. von Keyserlings Lebensabend.

Von Will Scheller.

Der Verlust, den das Ableben eines Dichters von Rang für das innere Leben des betroffenen Volkes, ja der gesamten kulturellen Zeitgenossenschaft bedeutet, wird in einer Zeit, wo die Nationen um bergänglicher Vorteile willen einander zerfleischen, so wenig empfunden, daß die objektive Betrachtung entsteht vor solcher Stagnation des geistigen Selbstbewußtseins innehält. Aber dann erscheint dies nicht mehr als verwunderlich; die Welt ereignisse, deren täglicher Wechsel den Menschen kaum noch erregender vorkommt als ein reichliches Schauspielprogramm, lassen mit ihrem Getöse die zarteren, wenn auch mitunter noch so leidenschaftlichen, beschwörenden, schmeichelnden, überredenden, anlagenden, preisenden Töne, die aus den Herzen der Dichter kommen, nicht mehr laut werden, so daß deren völliges Versinken am Ende kaum mehr zu bemerken ist. Wenn heutzutage der Verlust eines Dichters beklagt werden soll, wird häufig die Aufgabe sich zeigen einen Umriß von jener Wirklichkeit zu geben, zu welcher der Verlebte in seiner letzten Lebenszeit sich befähigt und angetrieben gefühlt hat.

Graf E. von Keyserling war einer von den Stillen im Lande, die in tiefster Zurückgezogenheit ihrem schöpferischen Tun obzuliegen pflegen. Ein schweres Leiden hinderte ihn, in der Öffentlichkeit eine Rolle zu spielen. Versunken in die Welt einer glühenden, von langer Daseins Erfahrung gesättigten Einbildungskraft, erfaßte er seine Gesichten, denen immer die köstliche langen, stillen Reifens eignet und welche unter sich durch eine typische Gleichartigkeit des Milieus, der Konfite und des Stills verbunden sind. Die letzten Bücher Keyserlings weisen eine noch deutlichere Fixierung des Milieus, eine Verengung des Kreises der Konflikte auf und eine noch vertieftere Klärung des Stills. Ihre Titel sind: „Am Südbang“, „Fürsinnen“, „Im stillen Winkel“, „Feiertagskinder“ (sämtlich bei S. Fischer, Berlin, erschienen).

Im ersten handelt es sich um ein Liebesabenteuer, welches die in einem adeligen Gutshaus herrschende feine Gemütslichkeit für eine Weile löst, um bald zu erlösen, von der Tradition bezugnehmend; im zweiten bilden die inneren Schicksale hochgeborener Frauen den Kern des Geschehens; das dritte enthält zwei Novellen, welche die Einwirkung des Kriegsausbruchs auf differenzierte Gemüter in wunderbarer Durchdringung schildern; und das letzte gibt wieder den Gegensatz der ersten, schmerzlichen Männlichkeit und der empfindsamen, frohsinnigen Frau, einen Gegensatz, der, sobald der eine Partner in seinem Drang entsprechendes Wesen findet, zur Katastrophe führen muß.

Es ist hier immer eine festgefügte, wohl geordnete und abgeschlossene Welt, die, von dem lebhaften Einbildungsvermögen

des Dichters, das reinste Erlebnis gemäß, entworfen und von seiner sicheren Hand ausgeführt, wie das groß angelegte Gemälde eines Meisters der Kunst fein getönte Farben sagender Wirkung tut. Obwohl es nur der Bruchteil eines Bruchteils der menschlichen Gesellschaft ist, dessen Leben sich abspielt, macht dieses Leben in der Darstellung Keyserlings doch den Eindruck einer gewissen Vollkommenheit, als läge außerhalb seiner nichts mehr, was noch von Belang sein könnte für das eben hier geschilderte; es kommt kein Gedanke auf, daß es anders gehen könne, als es hier nun einmal geht, das heißt, die dichterische Nachbildung ist der Wirklichkeit kongruent, nicht, weil sie photographiert, sondern weil sie neben der Wahrheits-treue und Lebensfülle von dem geistigen Hauch eines tiefen allgemein menschlichen Verständnisses durchdrungen und von einer reifen, ausgeglichenen und dennoch charakteristischen Gestaltung getragen ist. Graf Keyserlings Kunst ist durchaus eine geistige Kunst.

Demgemäß können die Probleme, welche in solchem Rahmen, Lösung findend, auftreten, nunmehr höchst innerlicher Art sein; sonach werden auch die von ihnen hervorgerufenen Konflikte, die sonst von geschäftstüchtigen Romanautoren weidlich ausgebeutet zu werden pflegen, von diesem Dichter ebenso distrikt behandelt, wie sie tatsächlich verlaufen. Er vermeidet es, eigens über Dinge zu reden, die in seiner ungemein lebensvollen und daher keiner Erläuterung bedürftigen Darstellungsweise selber vielfach hervorkommen, und kann sich das in berechtigtem Vertrauen auf die unmittelbare Wirkung seines reiflich temperierten Stils ohne Zweifel gestatten.

Dieser Keyserlingische Stil erscheint immer von neuem Ausdruck der höchsten Bewunderung; denn er besitzt die wohlthätigen Vorteile der Abgelassenheit nicht minder als diejenigen, die unter scheinbar absichtlicher Selbstverborgenen Melodist untillbarer Leidenschaft; und obgleich er jeglichen Gepräges, ja, jedes noch so bescheidenen Hierats entbehrt, eigan ihm doch die bestirrenden Reize einer sublimen Kenntnis und Wertung des Wertes, einer Wortkunst freilich, die weniger ein Produkt fleißiger Arbeit als einer starken, frei sich äußernden Begabung und einer bewußten Ruhe in dieser Begabung zu sein scheint. Die Werte tauchen wie aus einem tiefen Quell und fügen sich aneinander nach dem regelmäßig pulsernden Rhythmus eines fest verturgelten und völlig erblühten Weltgefühls.

Alles ist bis in die letzte Faser des dichterischen Ausdrucks angefüllt mit einem Leben, dessen Fühlbarkeit ihresgleichen sucht. Das Gelände wächst mit Baulichkeiten, Gärten, Straßen, Feldern, Waldungen so deutlich herauf, daß die Konturen der Wohnstätten sich einprägen wie vertraute Eindrücke persönlicher Erlebnis; der Duft von Obstbäumen und Gemütsbeeten, der Hauch von Wiesen und Zaunendickicht, abendliche Rebellungen im Tal, Sonnenlede des Mittags am Fuß hoher Bäume, die ganze Fülle, sommerlicher, aber auch aller winterlichen Stimmungsreize wirkt mit unbeschränkter Zukunfts-

tät auf die Empfindung des Lebens. Und nun die Gestalten, die inmitten dieser atmen, spezifisch nordostdeutschen Landschaft umhergehen, lebend und Wesen bereidend. Glücklich und beglückt, handelnd oder betrachtend, praktisch oder kritisch miterlebend! Ihre Plastik zeichnet sich aus vor allem durch jenen wohlthätigen Mangel an bourgeoiser Ausdrucksfähigkeit, welcher das Werkmal einer literarisch ganz untergeordneten Erzählkunst zu sein pflegt und verbunden ist mit einer bei aller Zurückhaltung gleichwohl erschöpfenden Psychologie.

Als eine wichtige Ausbeute erwies sich die Erkenntnis, daß auf den im Verlauf der nationalen Entwicklung erwachenden Höhen gesellschaftlicher Kultur das Leben keineswegs abgestorben ist, sondern, wie durch die unansehnliche Darstellung eines Wissens in den Erzählungen Keyserlings fundiert worden ist, geistig und feillich, wenn auch gedämpft, mit ihm gerungen wird wie überall, wo der Kreislauf des Werdens, Währens, Fruchtbringens und Vergehens nicht dem Erlöschen sich uneigelt. Und so erquidit es herhaft und ist köstlich, zu gemessen, Intérieurs und Gartenstimmung von einer Erlesenheit, wie sie nur noch in den Strapazen Stefan Georges Maß und Klang in bezaubernden Worten angenommen haben, auf sich wirken zu lassen und behutsam, unsichtbar, sei von Gelächern sensationsgieriger Diviaktion, auf verschlungenen Wegen diesen Wesen nachzugehen, die dem für und wider ihres Herzens mit jenem schmerzlichen Ernstauen lauschen, einem allmählich zu ganz leiser Ironie sich wandelnden Erstaunen, das zu der Signatur des von Keyserling stets mit besonderer Liebe gezeichneten Heldentums des Verzichts gehört.

Im Vergleich zu den früheren Werken des Dichters eignet den vier genannten letzten Manifestationen seines geistigen Daseins eine noch entschiedener Veruhigung des Geschehens und eine Milde der Betrachtung, welche für den Sehbenden deutlich die Spuren des nahenden Lebensendes trägt. Katastrophen treten kaum mehr ein, und wo sie sich als unvermeidbar erweisen haben, werden sie keine vernichtenden Wellen, sondern gestalten erträgliche Lösungen. Das in die aristokratische Welt dieser Erzählungen gern einbrechende Cuckidertum, das sonst, die Ereignisse tiefhaft bestimmend, stark unterstrichen wurde, erscheint gesellschaftlich normalisiert, oft tritt es nur im Charakter und selten noch in sozialer Sonderstellung hervor. Hierauf beruht eben die sanftere Wirkung dieser Romane, in denen, wenn auch die Erotik noch wie vor ihre entscheidende Rolle spielt, der Leidenschaft nicht mehr so viel Raum eingeräumt wird, wie ehemals. So sind die letzten Bücher des Grafen E. von Keyserling Dokumente eines persönlich vervollkommenen Schöpfertums, und was das bedeutendste, „Fürsinnen“ anlangt, so gibt es kein Bedenken, eben dieses als eines der edelsten, schönsten zu bezeichnen, die der Dichter geschrieben hat; eine spätere Zeit wird es vielleicht als sein Meisterwerk anerkennen.

darauf, damit in Deutschland gehört zu werden, auch wenn es nicht jedem Deutschen zutreffend erscheint. In diesem Sinne sei das folgende aus einem im „Wiegner Tagblatt“ erschienenen Artikel des neutralen Beobachters wiedergegeben:

Auf einer Reise, die mich in den letzten Wochen durch weite Gebiete Deutschlands führte, hatte ich Gelegenheit, mit vielen Menschen der verschiedensten Stände zusammen zu kommen. Mit Entsetzen mußte ich erkennen, wie auch heute die allgemeine Lage des Reiches immer noch falsch beurteilt wird und wie nur verhältnismäßig wenige erkannt haben, an welchem Abgrund Deutschland heute steht. Namentlich in den Arbeiterklassen kann man sich immer noch nicht von der Anschauung trennen, daß sich das Proletariat anderer, ja sogar auch der feindlichen Länder, für die deutschen Arbeiter einsetzen werde. Die große Masse der deutschen Arbeiter glaubt immer noch an die Internationale. Daran hat das völlige Versagen des Ausstandes gegen den Gewaltfrieden in den Verbandsländern nichts ändern können. Unkenntnis der tatsächlichen Lage, Unklarheit und Gewissenlosigkeit arbeiten in trautem Verein; geht das so weiter, so kann eine weitere Verschlimmerung der inneren und äußeren Verhältnisse Deutschlands gar nicht ausbleiben.

Die Anschauung ist in weiten Kreisen verbreitet, daß zuerst noch eine Regierung der Unabhängigen Sozialdemokratie kommen müsse, bevor eine Besserung eintreten könne. Erst wenn auch diese ihre Unfähigkeit bewiesen habe, werde eine Umkehr zur Verfassung die Folge sein. Bevor man also an die Wiederherstellung des Reiches und der Freiheit gehen will, sei das Wenige, das geliebt ist, denen auszuliefern, die es ganz sicher noch völlig zugrunde richten werden. Nach dem Zusammenbruch von 1918 soll also eine nochmalige Katastrophe eintreten und erst, wenn auch diese überstanden sein wird, hofft man auf Besserung.

Das ist natürlich ein Irrweg, denn je größer die Verstärkung, um so schwerer und langwieriger der Aufbau. Deutschland kann heute weniger als je allein bestehen. Es braucht das Ausland, um weiter leben zu können, es sei denn, es werde die zehn Millionen Deutsche, die nach Clemenceau heute noch zu viel da sind, auf kurzem Wege oder durch das langsame Verfahren der Entkräftung dem Untergang zu weihen. Soll der Untergang eines großen Teiles des deutschen Volkes vermieden werden, so muß das Ausland Vertrauen zu den inneren Verhältnissen Deutschlands zurückgewinnen können. Das ist aber nicht der Fall, wenn in Deutschland Unabhängige, Sozialisten und Kommunisten ans Ruder kommen. Gewinnen diese Parteien die Oberhand, so tritt ganz von selbst die Handelsperre und damit auch Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend wieder ein. Auf diese vom Ausland her können die deutschen Arbeitermassen in keinem Falle rechnen, im Gegenteil, je weniger Deutschland an Waren auszuführen vermag, um so besser steht sich der ausländische Arbeiter.

Das einzige Mittel, um aus den unerträglichen Zuständen herauszukommen, ist Arbeit, fleißige Arbeit. So viel ich auf meiner Reise sehen und erfahren konnte, sind die deutschen Industriellen und der deutsche Handel unermüdlich bemüht, die trotz der unsicheren Verhältnisse bereit, selbst große Opfer zu leisten, um die Geschäfte wieder in Schwung zu bringen und reichlich Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Eigentlich liegt es nur an dem Mangel an Arbeitskraft, wenn es nicht rascher vorwärts geht. Aber nicht einmal die im Lande vorhandenen Betriebsmittel und Rohstoffe werden in ausreichenden Mengen gefördert, so daß die Gefahr besteht, daß auch die aus dem Ausland kommenden Rohstoffe nicht benutzt werden können. Wenn nicht in letzter Stunde die Massen zur Vernunft zurückkehren, so steht Deutschland vor einem Winter, der schlimmer werden wird, als alle Kriegswinter zusammen!

Politische Neuigkeiten.

Die Heimführung der Kriegsgefangenen genehmigt.

* Aus Versailles berichtet die L.-N. vom 30. August: Der Oberste Rat der Alliierten veröffentlicht folgende Note:
Um so rasch wie möglich die durch den Krieg verursachten Leiden zu mildern, haben die alliierten und assoziierten Mächte beschlossen, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrags mit Deutschland, soweit er die deutschen Kriegsgefangenen betrifft, vorzubereiten. Die Vorbereitungen zum Rücktransport werden sofort beginnen und zwar durch eine interalliierte Kommission, der ein deutscher Vertreter angegliedert werden soll. Die alliierten und assoziierten Mächte weisen darauf hin, daß diese wohlwollende Haltung, von der die deutschen Soldaten so große Vorteile haben, nur dann von Dauer sein wird, wenn die deutsche Regierung und das deutsche Volk alle ihre übernommenen Verpflichtungen erfüllt.

Von zuständiger Berliner Stelle wird zu dieser, nach der letzten englischen Entlassung so hoffnungsvollen Mitteilung erklärt, daß es sich hier nur um den ersten Schritt zur Heimführung unserer Gefangenen handelt. Die Kriegsgefangenen werden nicht, wie man aus der in einem Berliner Blatt erschienenen Meldung vielleicht entnehmen könnte, sofort entlassen werden. Aber die Tatsache, daß eine interalliierte Kommission, deren Einsetzung von der deutschen Delegation immer wieder eindringlich gefordert wurde, jetzt endlich zusammentritt und sofort mit den Vorbereitungen des Rücktransports beginnt, gibt uns die Hoffnung, daß die Vorbereitungen so schnell gefördert werden, damit die Entlassungen selbst unmittelbar nach Inkrafttreten des Friedensvertrags beginnen.

Heimkehr der Mackensen-Armee.

* Nach einer Meldung des Wiener Korrespondenten ist dieser Tage ein neuer Transport der Mackensen-Armee von 1300 Mann in Wien eingetroffen.

Verzicht auf die Zwangserfassung von Herbstobst.

Aus Berlin berichtet das B.L.Z. vom 30. August: Entgegen der bisher gehegten Absicht, wird auf jede Zwangserfassung von Herbstobst verzichtet. Der Reichsernährungsminister hat genehmigt, daß für das Herbstobst volle Handelsfreiheit bestehen soll. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst und deren Organe werden aber, da eine fernere allgemeine Versorgung der Bevölkerung mit zureichenden Vorratungsmitteln noch nicht als entbehrlich betrachtet werden kann, die Rationierung bei der Vereinnahmung entsprechender Obstmengen nach Möglichkeit unterhalten.

Ein Putzversuch in Ludwigshafen.

* Aus Mannheim wird uns vom Freitag berichtet: In der vergangenen Nacht um 12 Uhr machten Anhänger des Sonderbündlers Dr. Haas in Landau in Ludwigshafen einen Putzversuch. Mit einem Putzschiff hat man bereits seit einigen Tagen geredet. Um 12 Uhr machten einige „Haasiten“ den Versuch, das Hauptpostamt zu besetzen. Dieser scheiterte an dem Widerstand der Beamten. Zwischen 3 und 4 Uhr morgens wiederholte eine größere Menge den Versuch und benutzte dabei Handgranaten. An den Ausschreitungen sollen auch französische Soldaten beteiligt gewesen sein. Dabei wurden der Vorstand des Hauptpostamts, Postverwalter See und ein Unterbeamter getötet. Das Postamt war heute früh von französischen Beamten besetzt, die jedermann den Eintritt in das Gebäude verwehrten. Die Putzschiffe sollen die Absicht gehabt haben, die Proklamation der freien pfälzischen Republik vom Ludwigshafener Hauptpostamt aus in die Welt zu telephonieren. In Ludwigshafen sind Plakate angehängt, die verkünden, daß die freie pfälzische Republik gegründet worden sei. Die Besetzung der Hauptpost wurde von Franzosen verhaftet und abgeführt. Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ berichtet, ist mit der Möglichkeit eines Generalstreiks zu rechnen. Heute morgen verkehrte die Straßenbahn nicht.

hufen einen Putzversuch. Mit einem Putzschiff hat man bereits seit einigen Tagen geredet. Um 12 Uhr machten einige „Haasiten“ den Versuch, das Hauptpostamt zu besetzen. Dieser scheiterte an dem Widerstand der Beamten. Zwischen 3 und 4 Uhr morgens wiederholte eine größere Menge den Versuch und benutzte dabei Handgranaten. An den Ausschreitungen sollen auch französische Soldaten beteiligt gewesen sein. Dabei wurden der Vorstand des Hauptpostamts, Postverwalter See und ein Unterbeamter getötet. Das Postamt war heute früh von französischen Beamten besetzt, die jedermann den Eintritt in das Gebäude verwehrten. Die Putzschiffe sollen die Absicht gehabt haben, die Proklamation der freien pfälzischen Republik vom Ludwigshafener Hauptpostamt aus in die Welt zu telephonieren. In Ludwigshafen sind Plakate angehängt, die verkünden, daß die freie pfälzische Republik gegründet worden sei. Die Besetzung der Hauptpost wurde von Franzosen verhaftet und abgeführt. Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ berichtet, ist mit der Möglichkeit eines Generalstreiks zu rechnen. Heute morgen verkehrte die Straßenbahn nicht.

In einem Bericht des B.L.Z. von 5 Uhr nachmittags heißt es: Es liegen folgende einwandfreie Meldungen vor: Das Hauptpostamt Ludwigshafen war seit mehreren Tagen von Schulreuten und bediensteten Arbeitern zum Schutz gegen den bevorstehenden Putz besetzt. Diese Aufgabe war den Franzosen, insbesondere dem französischen Konstableroffizier Monnetier bekannt. Die gegen 4 Uhr morgens Einlass begehrenden Putzschiffe wären niemals eingelassen worden, wenn nicht französische Offiziere und Soldaten sie begleitet hätten. Der Postverwalter See wurde in dem entstehenden Handgemenge durch Interleibschuß schwer verletzt. Er starb durch Verletzung, da ihm niemand helfen durfte. Sämtliche Schulreute und Postbediensteten mußten die Hände hoch heben und wurden von den Franzosen abgeführt; sie befinden sich jetzt noch in Haft. Wer die Zivilpersonen waren, die eindringen, kann nicht festgestellt werden, da ja alle Reuten des Überfalls sich in französischer Haft befinden. Der Putzschiff war ohne Zweifel ein lokaler Versuch, antilige Gebäude in Besitz zu nehmen unter Mithilfe französischer Soldaten. Die Erregung unter der Bevölkerung und Arbeiterchaft ist unbeschreiblich. Es herrscht allgemeine Arbeitsruhe in Ludwigshafen. Der Generalstreik droht auszubrechen, wenn die Verhafteten nicht entlassen werden. Soweit also hat es General Gerard mit seiner unheilvollen Politik gebracht; er der sich immer brüstete, für die Ruhe und Ordnung in der Pfalz zu sorgen, hat das pfälzische Volk in einen Zustand der Siebehitze gebracht, so daß tiefbedauerliche Explosionen zu befürchten sind.

Die Wahlen in Bulgarien.

* Der „Gerard“ meldet lt. L.-N., daß die Wahlen in Bulgarien einen großen Sieg der Sozialdemokratie ergeben haben, wie er noch in keinem anderen Lande Europas verzeichnet werden konnte. Die Kommunisten, die bisher 10 Sitze hatten, erhielten 47 und die gemäßigten Sozialisten statt der bisherigen 69 Sitze 124, während die bisher die Hälfte des bulgarischen Parlamentes innehabende Militärpartei jetzt nur noch über einen einzigen Sitz verfügt.

Badische Weberlicht.

* Badische Wochenrückblicke.

(Reichspräsident Ebert in Karlsruhe. — Die neue Verschärfung der Fleischnot in Baden. — Unerwünschte Gäste. — Die Bürgermeisterei in Forzheim.)

Reichspräsident Ebert hat gestern, begleitet vom Reichswehrminister Kossel, der badischen Regierung seinen Antrittsbesuch gemacht. Komte der Präsident, dem das Vertrauen der Nationalversammlung in den schwersten Tagen deutscher Geschichte das höchste Amt im Dienste des Reichs und des Volkes anvertraut, schon aus diesem Grunde auf eine freundliche Aufnahme in unserer Landeshauptstadt rechnen, so war ihm eine solche noch um so lieber, als wir in ihm zugleich einen Sohn der badischen Heimat erblickten, der er trotz seinem Wirken in der Reichszentrale jederzeit treue Anhänglichkeit bewahrt, und bei dem wir Sympathie und Verständnis für süddeutsche Eigenart als selbstverständlich voraussetzen dürfen. Der Besuch des Reichspräsidenten verlief ohne pompöse Aufstellungen in einfacher Weise, die Besprechungen mit den Mitgliedern des Staatsministeriums, in denen eine Reihe bedeutender Probleme erörtert wurden, trugen das Gepräge gegenseitigen Vertrauens und ruhiger Sachlichkeit. Auch die Anreden, die der Reichspräsident wie der Vorsitzende des badischen Gesamtministeriums, Staatspräsident Ebert, bei der gestrigen Mittagsstafel miteinander austauschten, atmeten den Geist der Zusammengehörigkeit, des Verständnisses und der Einigkeit in den Schicksalsfragen des Volkes und des Reichs.

Mit Genugtuung begrüßten wir es, daß auch diesmal, wie jüngst anlässlich der Besichtigung der badischen Truppen durch den Reichswehrminister, ein Empfang der Presse stattgefunden hat; es erübrigt sich, den Wert und den Nutzen solcher unmittelbaren Führungnahmen zwischen der Regierung und Presse an dieser Stelle noch besonders zu betonen.

Unleibliche Zustände herrschen neuerdings wieder auf dem Gebiet der Fleischversorgung. Während die Gaushaltungen auch jetzt, nach fünfjähriger Entbehrungszeit noch keinerlei Vermehrung der minimalen Fleischration zu spüren bekommen, lebt, wer es sich nur leisten kann, in den Gastwirtschaften, Kurhotels usw., nach wie vor wie der Herrgott in Frankreich. Wenn es gelingen wäre, dem gemeingefährlichen Unfug des Schwarzschlachtsens und des Schleißhandels mit Fleisch, dessen Hauptabsatzgebiet die Wirtschaften sind, rechtzeitig ein Ende zu machen, so hätte es in den verflochtenen Räumen um die Fleisch-, Fett- und Milchversorgung der breiten Masse nicht so jammervoll schlecht gestanden, und ein großer Teil der grauenhaften Verwüstung der Volksgesundheit durch Tuberkulose und andere Hungerkrankheiten wäre verhütet worden. Es ist und bleibt eines der hervorragendsten Verdienste der badischen Volksregierung, daß sie diesem schleichenden Krebsgeschwür trotz allem Geschrei der Betroffenen mit Umsicht und Entschlossenheit zuleide ging. Leider hat das Eingreifen nicht nachhaltig genug gewirkt, so daß sich die Lage der Fleischversorgung aufs neue ähnelnd kritisch gestaltet. Es ist geradezu ein Skandal, daß in den Wirtschaften zurzeit fast allgemein Fleischpreisen in reicher Auswahl zu haben sind — selbstverständlich ohne Fleischmarken und in Portionen, die oftmals größer sind, als die behördlich ausgeteilte Ration für eine ganze Woche —, während in den meisten Bezirken der Versorgungsberechtigten nur noch ein Mindestmaß oder überhaupt kein Fleisch mehr zugeteilt werden kann. Es wirkt empörend, wenn man sieht, daß in den meisten Fremdenplätzen die Verpflegung „über alles Lob erhaben“ sei und daß namentlich in einer Reihe von Gasthöfen mehr Fleisch angeboten wird, als von den Gästen gegessen werden kann. Der Hamile der auf die immer mehr zusammenschumpfende Bevölkerung angewiesenen Teile der Bevölkerung ist demgemäß um so begrifflicher, als den Wirtschaften heute ja nicht-

rationierte Nahrungsmittel zur Genüge zur Verfügung stehen, sind doch Reis, Manioka-Grieß, Ei, Kalao, Schokolade, Schweineschmalz, kondensierte und sterilisierte Milch, Käse, Mürli- und Fischkonserven und andere gute nahrhafte Dinge, vielfach marktfrei zu haben und zwar zu Preisen, die verhältnismäßig nicht teuer sind, als das der breiten Bevölkerung gewöhnlich untergeschlagene Schleichhandelsfleisch. Wenn der Speisegeld, den ein tüchtiger Gastwirt auf Grund dieser Extrazulagen und der jedem Gaste außerdem zugeteilten Rationen zusammenstellen kann, nicht gut genug ist, so lange die Mehrzahl des Volkes hungert und Tausende von Kranken und Kindern an den Folgen jahrelanger Unterernährung dahinsiechen und sterben, der mag ruhig seinen Fuß so anders hin setzen. Die Einwände des Gastwirtsberufes, die man früher begrifflich finden konnte, haben heute ihre Berechtigung vollends verloren. Wo ein ganzes Volk zwangsweise dem Fasten huldigt, haben Schlemmer und Genießer keinen Anspruch auf eine Ausnahmestellung. Wir begrüßen darum, daß die Regierung dieser Tage das Landespreissamt angewiesen hat, aufs neue Wirtschaftskontrollen vorzunehmen, die gegebenenfalls zur Schließung von Wirtschaften führen können. Das Volk hat heute ein Recht, zu verlangen, daß es nicht weiter von gewissenlosen Elementen um die wenigen Lebensmittel gebracht wird, die ihm mit Hilfe der Zwangswirtschaft bisher noch zugewiesen werden konnten.

Im Zusammenhang mit dem oben Gesagten möchten wir hier auch die Klagen unterstreichen, die in letzter Zeit über das unerschämte und abstoßend profane Gebaren des Schleichhandels aus der Bodensee- und anderen Gegenden kommen. Es ist in der Tat ein unhaltbarer Zustand, daß diese unsauberen Elemente die Freiheit der Bevölkerung, die die Bürgerpflicht durch ihr Treiben beeinträchtigen. Dabei ist es für anständige Reisende vielfach unmöglich, bei notwendiger Reisen auch nur für eine Nacht Unterkunft zu erlangen, da Gasthäuser und Privatlogis bis in die Dachkammern, Korridore und Waschküchen hinein überfüllt sind. Es handelt sich dabei zumeist um dieselben Kreise, deren Luxusfahrten im Automobil zurzeit in weiten Schichten der Bevölkerung, namentlich auf dem Lande, unliebsames Aufsehen erregen. Wir denken dabei selbstverständlich nicht an beruflich oder sonntags notwendige Fahrten. Auch diesen unerwünschten Gästen und ihrem noch unerwünschteren Inhang wird durch die nunmehr angeordnete schärfere Handhabung der Wirtschaftskontrolle voraussichtlich bald der hauptsächlichste Anreiz zu einer unnötigen Verlängerung ihres Aufenthalts genommen werden. Im übrigen bietet die soeben beschlossene Ermächtigung zur Ausschaltung des Fremdenverkehrs den Kommunalverbänden eine weitere Handhabe, um sich von diesen Herrschaften zu befreien.

In Forzheim ist es in dieser Woche zu auffälligeren Vorfällen gekommen. In einem Flugblatt waren dem Oberbürgermeister und dem städtischen Nahrungsmittelamt Unregelmäßigkeiten vorgeworfen worden; der erstere soll im Einverständnis mit dem Leiter des Bürgermeisters Streng unterstellten Nahrungsmittelamts zu Unrecht rationierte Lebensmittel bezogen haben. Die Angelegenheit wurde in einer öffentlichen Versammlung besprochen, in der es ziemlich fürkühn berging. In der Folge hat Oberbürgermeister Habermehl um seine Zurücksetzung gebeten und einen sofortigen Urlaub angetreten, auch der Bürgermeister Streng, der erklärte, daß er die Verantwortung für die Tätigkeit des Nahrungsmittelamts übernehme, wurde vom Stadtrat beurlaubt. In Verbindung mit den Beschuldigungen der beiden Bürgermeister wurde auch die Staatsanwaltschaft verdächtigt, unbeschuldigterweise Butter und Eier bezogen zu haben und gefordert, daß die Untersuchung der Angelegenheit durch auswärtige Juristen geführt werde. Amlich ist darauf bereits erklärt worden, daß der angeblich „hinreichende Verdacht“ sich bisher lediglich auf eine anonyme Aufschrift stützt und daß die Erhebungen, die durch den 1. Staatsanwalt in Karlsruhe aufgenommen sind und demnächst auch den Untersuchungsrichter in Karlsruhe zu beschäftigen haben, auch feststellen werden, ob diese Beschuldigungen berechtigt oder nur haltlose und unabweisbare Anwürfe sind. Im übrigen wurde bereits zu Anfang der Woche von der Regierung ein vortragender Rat des Ministeriums des Inneren beauftragt, die erforderlichen Erhebungen anzustellen. Man wird gut tun, das Ergebnis dieser Untersuchung und damit die Klärung der Angelegenheit abzuwarten, ehe man ein Urteil in der Sache fällt. Ruhlose Erregung und unüberlegte Verallgemeinerungen, wie wir sie während des Krieges so oft erlebt haben, wären jedenfalls zwecklos und vom Übel.

Die Zwischenfälle in der Rheinschiffahrt.

oc. In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß die am Rhein entlang stationierten französischen Posten auf Schiffe Schüsse abgaben, durch die einige Schiffe schwer verletzt worden sind. Die zuständige französische Behörde hat jetzt, um weitere schwere Zwischenfälle zu vermeiden, Vorschriften erlassen, durch die der Gebrauch der Schusswaffen geregelt wird. In einer Bekanntmachung wird das Schiffspersonal aufgefordert, sich streng an die für den Stromverkehr erlassenen Vorschriften zu halten.

Badischer Architektentag.

oc. Gestern nachmittag fand in Karlsruhe eine nicht nur vor, hier, sondern auch von auswärtig stark besuchte Versammlung der badischen Architekten zwecks engeren Zusammenhanges statt. Architekt Deines begrüßte die Erschienenen u. wies darauf hin, daß den Privatarchitekten drohe, zwischen dem Untermietern und den Verbänden der Techniker zerrieben zu werden, wenn sie sich nicht zusammenschließen. Nachdem der Vorsitzende noch die Gäste aus Berlin und die Vertreter der Architektenvereine Mannheim, Baden, Freiburg, Konstanz, Forzheim und anderen Orten begrüßt und ein Begrüßungstelegramm sächsischer Architekten gelesen hatte, hörte die Versammlung einen Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Rosener-Berlin über die Organisation der deutschen Architekten. Der Redner, wie nach ihm mehrere andere, empfahl den Zusammenschluß, der dann auch vollzogen wurde.

Die Ausbeutung der oberbadischen Torfmoore.

* Wie der „Freiburger Zeitung“ mitgeteilt wird, ist es gelungen, Schwierigkeiten und Widerstände zu beheben, die der Ausbeutung von Torfmooren in Oberbaden entgegenstanden. Gemeinsam mit den Gemeinden wurde von der Regierung eine Gesellschaft mit dem Sitz in Freiburg gegründet, die die Ausbeutung der abbaubaren Torfmoore in großer Stille in die Hand genommen hat. Für diesen Winter wird leider das Ergebnis bei der vorgeschrittenen Jahreszeit nur verhältnismäßig gering sein können.

Privat Pädagogium Karlsruhe

führt bis Abitur (auch Mädchen) jeder Mittelschule. — Dürftige Kriegerwaisen schuldlosfrei. — Empfehlungen im Prospekt. — Wiehl, Besitzer (1892/07) Mitvorstand am Institut Fecht.

Staatsanzeiger.

Bekanntmachung des Badischen Landespreisanntes Ersatzmittelstelle.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März vorigen Jahres und der Verordnung des bad. Ministeriums des Innern vom 29. April vorigen Jahres, die Genehmigung von Ersatzmitteln betr., wurde die Herstellung und der Vertrieb der nachstehend aufgeführten Ersatzmittel genehmigt:

Bezeichnung des Ersatzmittels	Hersteller	Packung	Nein-Gewicht	Nein-Kaufpreis	Nummer der Genehmigung bzw. Abkennung	Datum
Eiermann's Zitronen-Aroma	Friedrich Eiermann, Pforzheim	1 Fläschchen	8 gr	—,30	916	9. 8. 19
Eiermann's Bittermandel-Aroma	Friedrich Eiermann, Pforzheim	1 Fläschchen	8 gr	—,30	917	9. 8. 19
Eiermann's Kuchengewürz-Aroma	Friedrich Eiermann, Pforzheim	1 Fläschchen	8 gr	—,40	918	9. 8. 19
Eiermann's Backpulver Marke „Extra“	Friedrich Eiermann, Pforzheim	1 Beutel	18 gr	—,18	915	22. 8. 19
Syrup-Ersatz zur Streckung von Beerenwein	Adolf Preiser, Billingen (Baden)	offen	1 l	1,75 (Preisoberhöhung)	734	16. 8. 19
Waschmittel „Kriegsnavo“	Wärsche Seifenindustrie G. m. b. H., Witten, Ruhr	1 Paket	1 kg	1,40	7387	5. 8. 19

Widerrufen:
Ausverkaufsstelle für den Kleinhandel 1. Nov. 1919
Karlsruhe, den 30. August 1919.
Badisches Landespreisannt, Ersatzmittelstelle.

Städtisches Konzerthaus.

Sonntag, den 31. August 1919
zu ermäßigten Preisen
Zigeunerbaron
nachmittags 2 Uhr
Csardasfürstin
abends 7 Uhr

Bad. Kunstgewerbeschule Karlsruhe

Beginn des Schuljahres 1919/20 Dienstag, 14. Oktober 1919
I. Allgemeine Abteilung (Vorbereitung für II. Abt. I. Jahr); II. Fachabteilungen (mit Lehrwerkstätten) für Architektur, Bildhauerei, Eisenarbeiten, Dekorationsmalerei, Glasmalerei, Keramik, Kupferarbeiten; III. Zeichenabteilung; IV. Winterkurs für Dekorationsmalerei; V. Abendklasse Zeichen, Entwerfen, Modellieren, Altzeichnen; Abt. I, II, III und V für Schüler und Schülerinnen. Anmeldung schriftlich bis 15. September mit von der Direktion zu beziehenden Anmeldebogen. Lehrplan unentgeltlich.

Badische Baugewerbeschule Karlsruhe.

Das Wintersemester 1919/20 beginnt am Mittwoch, den 15. Oktober 1919, morgens 8 Uhr, mit der Aufnahmeprüfung und der Einweisung der Studierenden.
Alle Anmeldungen sind, bei Vermeidung der Zurückweisung wegen Platzmangels, schriftlich bis längstens den 15. September an die Direktion zu richten. Zur Aufnahme in die unterste Klasse der hochbautechnischen, bautechnischen und tiefbautech-nischen, maschinenbautechnischen und elektrotechnischen Abteilung ist das zurückgelegte 16. Lebensjahr, der Nachweis über Abschluss der V. Klasse einer höheren Schule (Gymnasium, Oberrealschule usw.) oder einer Volkshochschule und danach einer dreijährigen Gewerbeschule sowie der Nachweis einer zweijährigen praktischen Tätigkeit nötig. Ausnahmeweise werden auch tüchtige Schüler einer gewerblichen Fortbildungsschule zugelassen.
Zur Aufnahme in die unterste Klasse der Gewerbelehre-Abteilung wird das zurückgelegte 17. Lebensjahr, eine mindestens sechsmonatliche praktische Tätigkeit in verschiedenen handwerklichen Gewerben und außerdem entweder die erfolgte Aufnahme unter die Volkshochschulabteilungen oder die bedingungslose Reife für die 8. Klasse einer höheren Schule verlangt.
Alles Nähere ist aus dem Programm der Anstalt ersichtlich, welches die Kanzlei der Anstalt an Neuentretende, ebenso wie die Anmeldebögen für alle Aufnahmefachende, unentgeltlich verabfolgt.
Bei dem für das kommende Semester zu erwartenden sehr großen Andrang wird dringend empfohlen, die Anmeldung so früh wie möglich erfolgen zu lassen.
Karlsruhe, im Juli 1919.
Der Direktor.

Spezialkurse für Damen

zur Verbesserung der Handschrift. Beginn 3. September. Freie Stundenwahl. Honorar 15.— Mark.
F. Buck, Schönschreibschule,
Karlsruhe, Lessingstraße.

Handelskursus für junge Leute (Damen u. Herren) mit höherer Schulbildung.

Wir beginnen Mitte September wieder mit einem Kursus für junge Leute, welche die Höhere Mädchenschule, Gymnasium, Realschule etc. besucht haben. Der Kursus umfasst die verschiedenen Handelsfächer, sowie Stenographie, Maschinenschreiben und Sprachen.
Kursdauer ca. 5—6 Monate.
Ausführliche Auskunft und Prospekt gratis durch die Schulleitung der
Privat-Handelslehranstalt und Töchterhandelschule
„Merkur“ Karlstr. 13
Telephon 2018.

Zur Massen-Vertilgung der Feldmäuse nur „Millimors“

Millimors ist billig. 1 Möhre für 1/2 bis 1 Morgen M. 1.50. In Drogerien und Apotheken erhältlich, wo nicht zu haben, durch uns direkt zu beziehen.
Chemisch-bakteriologisches Laboratorium „Millimors“, Karlsruhe, Herrenstraße 15.

Altmetall Eisen, Zinn, Zink, Kupfer, Messing, Rotguss

kaufen zu höchsten Tagespreisen
J. Alpern & A. Weissmann
Karlsruhe
Amalienstrasse 37 Fernsprecher 3729

+ Bruchleidende +

anerkennen dankbar die gefebl. geschützte **Hornien-Bandage D. R. P.** Sinnreiche Konstruktion ohne jede Feder, haltbar aus Leder, nach Maß angefertigt, selbst nachts bequem tragbar. Die einzigartig konstruierte Pelotte hält den Bruch wie eine schützende Hand von unten herauf zurück. Garantie. Vieltausendfach bewährt. Briefere an Militärkassette und verschiedene Krankenkassen.
Hornien-Bandagenhaus, Zingergartenstr. 2, Halle a. S. Bin zu sprechen in Karlsruhe am Mittwoch den 3. und Donnerstag den 4. September von 9—6 Uhr im Hotel Große.

Bekanntmachung.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie betreffend.
Die Ziehung der 3. Klasse der 14. Preussisch-Süddeutschen (240. Preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 11. und 12. Sept. 1919 stattfinden.
Die planmäßige Erneuerung der Lose der 3. Klasse hat bis spätestens Freitag, den 3. September d. J., abends 6 Uhr bei den zuständigen badischen Lotterieträgern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben.
Karlsruhe, den 27. August 1919.
Landeshauptkasse als Landesbehörde für die staatliche Klassenlotterie.

Suche ständige Abnehmer in Tafel- und Rost-Obst

zu jeweiligen Tagespreisen. Verpackungsmaterial muß gestellt werden. **Josef Bischoffberger**, Obstverand, Ueberlingen a. S.

Schmuckfächer aller Art und Pfandscheine

werden stets angekauft in Weintraubs
Kronenstr. 52, Tel. 3747

Geld

gibt an folb. Leut. v. Stand. Dist. Ratenzahl gefaltet. Glanz. Dank für Ch. Spl. & Co., Nürnberg 2. Tächt. Vertreter gesucht.

Fahrad-Bereifung.

Kaufbeden, deutsches Fabrikat zu M. 60.— ausländ. Fabrikat zu M. 80.— per Stück, Luftschläuche, deutsches Fabrikat zu M. 40.— ausländ. Fabrikat zu M. 55.— p. St. sof. lieferbar. Groß Lager.
Peter Eberhardt
Karlsruhe, B. Amalienstr. 57

Mod. Tanzlehrbuch

mit vielen Abbildungen M. 3.85. Güter Ton und feine Sitten, Geschenkwert 5.50. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3.20. Bekämpfung der Schüchternheit 3.85. Die Kunst des Gefallens 6.40. Liebesbriefsteller 3.20. Moderner Weg zur Ehe 3.35. Jede Dame ihre Friseurin 3.10. Traumbuch 2.65. Klavierlehre 7.40. Violinschule 6.50. Zeichenschule 2. Schön-schreibschule 4. Privat- und Geschäftsbriefsteller 5.50. Rechtschreibung Duden 6.50. Aufschlüsselung 5.75. Fremdwörterbuch 5.75. Nichtig. Deutsch 5.75. Englisch 5.75. Französisch 5.75. Italienisch 5.75. Böhmisch 5.75. Ungarisch 5.75. Polnisch 5.75. Russisch 5.75. Spanisch 5.75. Buchführung 5.75. Handelskorrespondenz 5.75. Kontorpraxis 5.75. Vantwesen 5.75. Rechtsformularebuch 5.75. Handbuch für Kaufleute 15.— 1000 chem. techn. Rezepte zu Handelsartikeln 8. Gar-tenbuch 5.75. Schiffspreisgeführtes Lehrbuch der Landwirtschaft 13.35. Gegen Nachnahme L. Schwarz & Co. Berlin A. C. 14 Annenstr. 24. G. 324

Bürgerliche Rechtspflege.

Aufgebot.
N. 399.3.2.1 Bruchsal. Die Volksbank Destrungen e. G. m. u. H. in Destrungen hat die Erlassung des Aufgebots zum Zwecke der Kraftlosenerklärung der von der Volksbank Destrungen e. G. m. u. H. in Destrungen aus-gestellten Quittungen auf die Namen und Journal-nr. je 222 a. Franziska Jellhauer in Destrungen,

Pflastersteine, 1 für Schwerpat, 7 für Schwefelkiesabbrände, 9 für Eisen und Stahl, Eisen u. Stahlwaren des Spezialtarifs II nach dem Stützgebiet, 9a für Schiffbauereisen, 9e für Eisenblech usw., 13 für Koblei, endgültig 14 für Zuder zur Ausfuhr und 14a für Koblei, 15 für Garne, Baumwollgewebe, 18a für Abfallschwefelsäure usw., 19 für Kobleipulver, 24c für Zement, 25 für Palmöl usw., 26 für thüringische, böhmische und nürnbergere Waren usw., 27 für Bier zur Ausfuhr, 28 für Harze, 40 für besonders genannte Güter (Wasserumschlagtarif), sowie 2a für Brennstoffe u. Holz des badischen Binnen-gütertarifs, sämtliche Seehafenaus-nahmetarife S1—S41, der Ausnahmetarif für Düngemittel und Rohmaterialien zur Kunstfaserfabrikation, die Kriegsausnahmetarife 2 K1—29 soweit sie nicht schon außer Kraft getreten sind. Die Ausnahmetarife 2 K33—34 gelten noch bis 15. Nov. 1919 einschließlich. Auf den 1. September 1919 wird, gültig bis zum 1. April 1920, für gewisse Futtermittel, die regelrecht nach der allgem. Wagen-ladungs-kategorie beförd. werden, ein neuer Ausnahmetarif eingeführt, der auch für Stroh, Düngemittel aus Abfällen tierischer Art gültig ist.

III. Erhöht werden die Frachttarife folgender Aus-nahmetarife: 4d für rohe Gipssteine des badisch-pfälzischen Gütertarifs, 5c für Steingrus des badischen Binnen-gütertarifs, des Tarifs badische Staatsbahnen —badische Nebenbahnen u. der Station Weingheim Tal, und 5h für Steingrus des Anhangs der badischen Staatsbahnen.

IV. 1. Aus dem Aus-nahmetarif 2 scheiden aus: Gähnel, Heu und Stroh, Holzgähnel, auch Holz des Spezialtarifs III und Kalziumkarbid. In der Tarifstelle „Düngemittel“ werden Gaskalk, Gipskalk und Bolkstaub getrennt. Neu aufgenommen werden die in bisherigen Aus-nahmetarif 3 (Kalttarif) genannten Gegenstände, sowie Haus- und Straßen-leucht.

2. Im Ausnahmetarif 2m des badisch-pfälzischen Gütertarifs werden gestrichen: im Warenverzeichnis die Ziffer 2 (Holz usw.), in Abschnitt „Geltungs-ber-eich“ der Stationsname Basel.

3. Der Ausnahmetarif 4 wird an die Ausnutzung des Radegewichts der gestellten Wagen gebunden. Neu werden aufgenommen: Kalkfäcke, Staubkalk und Mehl.

4. Der Ausnahmetarif 5h des badisch-pfälzischen Gütertarifs wird auf Pflastersteine ausgedehnt und auf die Frachttarife des Ausnahmetarifs 5 (Bege-baustofftarif) ermäßigt. Näheres in unserem nächsten Tarifanzeiger.

Karlsruhe, 28. August 1919.
Generaldirektion der Staatsbahnen.

Hotel und Kurhaus St. Blasien

im südlichen badischen Schwarzwald, 800 m ü. d. Meere. Familien- und Kurhotel I. Ranges. Jagd. — Fischerei. — Tennis. — Luftbäder.
Diätikuren. — Anstalt für physikalische Heilmittel. — Ausgedehnte Spazierwege in Tannenhochwäldern.
Sanatorium Luisenheim für Innere- und Nervenkrankhe.
Alle Kurmittel der Gegenwart. Diätikuren. Terrainkuren. In beiden Häusern infektiös Erkrankte ausgeschlossen.